

## **Globales Bündnis gegen Unterdrückung**

### **Der Rote Oktober in der historischen Bilanz. Zu Domenico Losurdos Buch »Kampf um die Geschichte«**

*Von Andreas Wehr*

Auf den ersten Blick sieht man es dem unter einem Allerweltstitel erschienenen Buch nicht unbedingt an, daß hier endlich nun auch auf Deutsch ein Werk vorliegt, das in anderen Ländern bereits Bestsellerqualität erreicht hat. So in Italien, der Heimat des Autors, wo es seit 1996 inzwischen in der fünften Auflage auf dem Markt ist. In Frankreich wurde es im renommierten Verlag Albin Michel herausgebracht und dort von einem breiten Publikum zur Kenntnis genommen. Domenico Losurdo ist Professor an der Universität Urbino und Präsident der Internationalen Gesellschaft Hegel-Marx für dialektisches Denken. Zusammen mit Hans Heinz Holz gibt er seit 1991 die Halbjahreszeitschrift *Topos – Internationale Beiträge zur dialektischen Philosophie* heraus. Von Losurdo erschienen auf Deutsch u. a. »Die Gemeinschaft, der Tod, das Abendland– Heidegger und die Kriegsideologie«, »Hegel und die Freiheit der Modernen«, »Hegel und das deutsche Erbe«, »Der Marxismus Antonio Gramscis – Von der Utopie zum ›kritischen Kommunismus‹«.

#### **Gegen Geschichtsrevisionismus**

Gegenstand des Buches »Kampf um die Geschichte« ist, wie es im Untertitel heißt: Der historische Revisionismus und seine Mythen– Nolte, Furet und die anderen. Bei jenen anderen handelt es sich um Carl Schmitt, Andreas Hillgruber, aber auch um US-amerikanische Historiker. Losurdo greift damit eine Debatte auf, die im Deutschland der achtziger Jahre unter der Überschrift »Historikerstreit« geführt wurde. Zwar endete diese Kontroverse mit einer Zurückweisung der versuchten Relativierung der faschistischen Verbrechen, insbesondere des Genozids an den Juden. Doch andere von den historischen Revisionisten hervorgebrachten Argumente konnten sich behaupten. Dies gilt etwa für die Anklage, daß es die Bolschewiki waren, die »den internationalen Bürgerkrieg entfesselten« (26). Der Untergang des europäischen Sozialismus 1989/1991 hat solchen Erklärungsmustern den Rang von Allgemeingültigkeiten verliehen. Im Alltagsbewußtsein, konditioniert durch verschiedenste »Schwarzbücher des Kommunismus« und tägliche Indoktrination jeglicher Art, angekommen ist, daß Rot gleich Braun sei. Selbst in weiten Teilen der Linken wird dies, zumindest für die stalinistische Phase, inzwischen akzeptiert.

Gleichfalls überlebt hat die Anklage der historischen Revisionisten gegenüber dem »historischen Zyklus, der von 1789 bis 1917 reicht« (11). Sowohl der französische Historiker François Furet als auch sein deutscher Kollege Ernst Nolte sehen in der französischen und in der russischen Revolution vergleichbare ideologische Delirien am Werk. Und auch diese Sichtweise hat weiterhin Konjunktur.

Beim Vergleich – etwa der englischen und der amerikanischen mit der französischen bzw. der russischen Revolution blickt Losurdo jeweils auf die ganze Epoche und bezieht dabei auch Dinge mit ein, die zunächst nebensächlich scheinen. So weist er nach, daß eine Aussage, wonach »der wahre Ruhm der englischen Revolution (1688–1689) darin liege, daß sie unblutig war, ohne Bürgerkrieg und ohne Massaker, ohne Ächtungen« (59), unhaltbar ist, sieht man sich die verschiedenen Etappen des englischen revolutionären Prozesses an. Berücksichtigt werden müssen auch die blutige Unterdrückung der jakobitischen Revolten, der nicht enden wollende Bürgerkrieg in Schottland und die brutale und rücksichtslose Wiedereroberung Irlands. »Die Ereignisse in Irland (und Schottland) sind nicht von der Glorious Revolution zu trennen, weil der Sieg der englischen Truppen in den rebellischen Regionen wesentlich ›für die Verhinderung einer jakobitischen Restauration‹ auch in London war« (58).

Und die amerikanische Revolution kann lediglich in dem von der Sozialphilosophin Hannah Ahrendt als auch von Furet gepriesenen Glanz der Gewaltlosigkeit und Friedfertigkeit strahlen, löst man sie aus ihrem historischen Rahmen heraus. Nur so kann sie zu jenem positiven Gegenbild der französischen Revolution werden, die – so Ahrendt in ihrem Werk »Über die Revolution«, ein Buch, geschrieben 1963 auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges – , von Beginn an »unter dem Zeichen Saturns« (66) stand. Doch was soll man von dieser amerikanischen Revolution halten, die wohl feierlich die Menschenrechte proklamierte, diese dann aber – wie Alexis de Tocqueville auf seinen Amerikareisen treffend bemerkt – für einen großen Teil der auf dem Territorium lebenden Bevölkerung, nämlich für die Schwarzen, keine Bedeutung haben sollte? Von den Indianern ganz zu schweigen. Eine solche Revolution kann man nur als unvollendet bezeichnen. So ist es angebracht, den Versuch ihrer Vollendung in ihre Bewertung einzubeziehen. Und dieser Versuch stellte der US-amerikanische Bürgerkrieg von 1861 bis 1865 dar, der von beiden Seiten mit unnachsichtiger Härte und Brutalität geführt wurde und dessen Opferzahl »höher als die der amerikanischen Truppen in beiden Weltkriegen« (65) war. Sieht man beide Ereignisse in einem einheitlichen historischen Zyklus, so ist das Bild von der Friedfertigkeit der amerikanischen Revolution nicht mehr zu halten.

### **Formen der »Despezifikation«**

Wie steht es nun um den weitreichenden Vorwurf des historischen Revisionismus, daß ein heilsgeschichtlich motivierter missionarischer Eifer der Revolutionäre zu einer nachhaltigen Vergiftung der politischen Auseinandersetzung, zu einer Ausgrenzung von Klassen, ja von ganzen Völkern aus der menschlichen Zivilisation geführt hat, mit dem Ergebnis eines nicht enden wollenden internationalen Bürgerkrieges?

Domenico Losurdo antwortet auf diesen Vorwurf mit der Entwicklung des Begriffs der Despezifikation. Er versteht darunter – das Wort ist abgeleitet von »Spezies« – den »Ausschluß oder die Vertreibung bestimmter ethnischer, sozialer, politischer Gruppen aus der Wertegemeinschaft, aus der wahren menschlichen Gesellschaft und sogar aus dem Menschengeschlecht« (75). Und derlei Despezifikationen gibt es viele. In Europa werden sie mit der französischen Revolution endemisch. Die Revolutionäre, die man nicht verstand oder verstehen wollte, wurden kurzerhand zu Verrückten, Kranken, Verwirrten und auch schon mal einfach zu Kindern erklärt. Oder sie wurden als Angehörige vermeintlich barbarischer Völker bzw. fremder Religionen wie der Hunnen, Türken, Vandalen, Moslems und dergleichen aus der angestammten Zivilisation ausgegrenzt. Die Jakobiner zahlen mit gleicher Münze zurück, indem sie ihre Gegner etwa zu »Horden zivilisierter Wilder und disziplinierter Banditen« (77) erklären. Einen neuen Höhepunkt erfahren die gegenseitigen Ausgrenzungen

während des totalen Krieges zwischen 1914 und 1918. Die Deutschen sind darin für die Engländer schlicht Hunnen. Die russischen Revolutionäre werden – vor allem von den Deutschen – zu asiatischen Barbaren, Mongolen und Wilden erklärt. Bilder, die selbst noch in Deutschland zu Zeiten der Regierung von Konrad Adenauer gepflegt wurden.

Losurdo bestreitet keineswegs, daß sich auch die radikale Linke an diesen Despezifikationen beteiligte. Generalisierend geißelte sie ihre Gegner als Ausbeuter, Aussauger, Vampire, Volksfeinde, Gesindel und belegte sie sogar mit Begriffen aus der Biologie und Zoologie. So wimmelt es in stalinistischen und maoistischen Pamphleten und auch Urteilsbegründungen nur so von Blutsaugern, Bazillen, Parasiten, Volksschädlingen und ähnlichem. Angesichts dieser schrecklichen Vergangenheit könnte man geneigt sein, es auf sich beruhen zu lassen, die Schuld gleichermaßen zu verteilen und sich zu freuen, daß es heute darum besser bestellt ist, obwohl mit Begriffen wie »Fundamentalist«, »Islamist« und vor allem »Terrorist« gegenwärtig neue und beunruhigende Despezifikationen in Mode kommen.

Losurdo beläßt es aber nicht dabei. Er geht einen Schritt weiter und unterteilt die Despezifikationen in zwei Formen. »Zumindest von der französischen Revolution und vom Universalismus an, der sie auszeichnet, entwickeln die Revolutionäre die Despezifikation des Feindes hauptsächlich auf politisch-moralischer Basis« (76). Ähnlich ist es später bei der radikalen Linken. Ausgegrenzt werden von ihr Angehörige bekämpfter Klassen, etwa Kapitalisten oder Großbauern. Distanzieren sich die Angehörigen dieser Klassen von ihrer sozialen Stellung, so sind sie in der Regel auch nicht länger Opfer der Despezifikation. Anders hingegen die Despezifikationen, die aufgrund naturalistischer Elemente ausgesprochen werden. Hier sind es die Rasse, die Hautfarbe, die völkische oder religiöse Herkunft oder sonstige dem Menschen von Geburt an anhaftende Eigenschaften, die die Ausgrenzung begründen. Und diese Merkmale wird der Mensch sein Leben lang nicht los. Auf ihrer Grundlage ausgesprochene Despezifikationen sind dauerhaft und daher grausamer.

In den Blick nimmt Losurdo hier das ganze Universum des Kolonialismus und des Imperialismus, die ganze unheilvolle Welt der »white supremacy«, der weißen Vorherrschaft, die ideologisch nur auf Grundlage der Ausgrenzung, der Despezifikation zu Wilden, Barbaren, Unzivilisierten usw. errichtet werden kann. Er betrachtet hier keineswegs nur das Verhalten der Kolonialmächte gegenüber unterdrückten Völkern entfernter Kontinente. Er fragt ebenso nach dem Verhalten der »ausgewählten« Völker gegenüber Minderheiten auf dem eigenen Staatsterritorium, etwa nach dem Schicksal der Iren auf den Britischen Inseln und dem der Schwarzen und Indianer in den USA. Und die Zustände in diesen Ländern, in denen doch nach Furet und Arendt so friedliche und zivilisierende Revolutionen stattfanden, waren und sind zum Teil noch immer nur als abstoßend zu beschreiben. In Irland versuchten etwa die Engländer, Mischehen zu verhindern, den Iren wurde lange »die Schulbildung verweigert«, um sie dauerhaft als »knechtische Klasse« (83) zu erhalten. Auch »in den Südstaaten (der USA – A. W.) stand es unter schwerer Strafe, den Sklaven Lesen und Schreiben beizubringen« (83). Und noch bis in die sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts hatten offizielle Diskriminierungen der Schwarzen in den USA Bestand. Noch schrecklicher erging es den Indianern auf dem nordamerikanischen Kontinent. Hier kann mit Fug und Recht von einem an ihnen begangenen Holocaust gesprochen werden. »Schon am Ende des 16. Jahrhunderts hatte die ›Entdeckung‹ der Neuen Welt zwischen 60 und 80 Millionen Menschenleben gefordert; aber das Gemetzel war noch nicht beendet« (277).

Losurdo übersieht nicht, daß die naturalistische Despezifikation auch in der französischen Revolution existierte. Für den Aufstand im französischen Département Vendée wurden von den Revolutionären die »grausamen Vendéer«, eine »Horde von Banditen« oder sogar eine

»Rasse von Banditen« (85) verantwortlich gemacht. Doch »die Logik der politisch-moralischen Despezifikation gewinnt die Oberhand: Am Ende des revolutionären Zyklus genießen die Vendéer, im Gegensatz zu den Schwarzen in Amerika und zu den Iren in Großbritannien, die vollen politischen und bürgerlichen Rechte« (86). Vergleichbares ereignete sich in der Sowjetunion. In Reaktion auf den faschistischen Überfall wurden dort ganze Völker als »unzuverlässig« bewertet, in Kollektivschuld genommen und umgesiedelt, wobei Tausende Menschen ums Leben kamen. So erging es etwa den Krimtataren, die man 1944 in Gänze nach Zentralasien deportiert hatte. Doch sie und die anderen betroffenen Völker wurden schließlich rehabilitiert und ihre Rückkehr in die alte Heimat gestattet.

In der französischen Revolution wurde mit der proklamierten Aufhebung der Sklaverei in den Kolonien sogar die naturalistische und rassische Despezifikation in Frage gestellt. Untrennbar ist dies mit dem Namen Toussaint Louverture verbunden, dem schwarzen Jakobiner, auf dessen Initiative der Konvent am 4. Februar 1794 die Abschaffung der Sklaverei proklamierte. Und auf Saint-Domingue (dem heutigen Haiti) wurde diese Befreiung unter seiner Gouverneursherrschaft für kurze Zeit sogar Realität. Anders dagegen die amerikanische Geschichte: In 32 der ersten 36 Jahre der Vereinigten Staaten waren ihre Präsidenten Sklavenhalter. Sklavenhalter waren auch diejenigen, die die Unabhängigkeitserklärung und die Verfassung ausgearbeitet haben.

Noch deutlicher als das Frankreich der Jakobiner hebt sich dann der Rote Oktober in der Frage des Kolonialismus von der englischen und der amerikanischen Revolution ab. 1920 organisierte die Komintern in Baku den Kongreß der unterdrückten Völker des Ostens. Sinowjew und Safarow hoben in ihren Wortbeiträgen die Notwendigkeit nationaler Revolutionen in den vom Imperialismus beherrschten Ländern hervor. Dementsprechend wurde die traditionelle Losung aus dem »Manifest der Kommunistischen Partei« »Proletarier aller Länder vereinigt euch!« mit dem Zusatz »... und unterdrückte Völker der ganzen Welt ...« versehen. Die russische Revolution, bei ihren Widersachern so oder so schon verhaßt, da sie das heilige Privateigentum anrührt, wurde ihnen dadurch nur umso verhaßter. Vorgeworfen wurde Lenin, Trotzki und den anderen nun zudem, »daß sie ein globales Bündnis mit den Kolonialvölkern gegen den Westen und die Weißen schließen« (191). Oswald Spengler sieht in ihnen, hier zitiert nach Losurdo, einen »Bündnispartner« und sogar integralen Bestandteil der »gesamten farbigen Bevölkerung« (191).

Mit dem Angriff des faschistischen Deutschlands auf die Sowjetunion »nimmt Hitler die Errichtung von Deutschindien, wie er sich manchmal ausdrückt, oder die Eroberung eines dem Far West ähnlichen Lebensraums in Angriff« (235). Die zu erobernden Gebiete sollten deutsches Kolonialland werden. Die im Osten lebenden Völker setzte man einer radikalen rassischen Despezifikation aus, wie sie bisher nur Indianern oder Buschmännern und Hottentotten Afrikas vorbehalten war. Kurzerhand wurden sie zu »Untermenschen« erklärt. In den Mittelpunkt des Hasses rückten aber die Juden, da »nach Goebbels der »jüdische Terror« das Herz des »östlichen Bolschewismus«, dieses Todfeindes der Zivilisation«, ist (242). »Die Juden seien doppelt orientalisch und doppelt barbarisch: Es handle sich um ein Europa und dem Okzident fernstehendes »asiatisches Volk«, wie schon Chamberlain und die im Nazismus aufgehende antisemitische Tradition unterstreichen. Sie gehörten also vollberechtigt zu den »eingeborenen« Bevölkerungen. Außerdem seien sie als Anstifter des »östlichen Bolschewismus«, ja sogar die ethnische Grundlage des die Zivilisation zersetzenden Virus, den es ein für allemal zu eliminieren gelte« (242).

Die Vernichtung des europäischen Judentums beruhte auf einer – zu diesem Zweck rassistisch extrem zugespitzten – naturalistischen Despezifikation, die in einem historischen Kontext mit

dem Vorgehen der weißen Herrenrasse gegen Indianer, Schwarze und gegen die Unterjochten in den Kolonien stand. Neu und unvergleichlich ist die von Nazideutschland staatlich angeordnete massenhafte und fabrikmäßige Ermordung der Auszurottenden. Der bürgerlichen Historikerzunft gelingt die Leugnung dieser Kontinuität nur, indem sie die zahlreichen Aussagen Hitlers und anderer Nazigrößen, in denen sie ihr Vorgehen mit dem der weißen Siedler in den USA gegenüber den Indianern vergleichen und offen ihre Bewunderung für die Kolonialpolitik Großbritanniens zum Ausdruck bringen, einfach unter den Tisch fallen lassen.

## **Andere Sicht auf den Oktober**

Losurdos Schlußfolgerungen sind denen der deutschen historischen Revisionisten Carl Schmitt und Ernst Nolte diametral entgegengesetzt. Während diese die Verbrechen des faschistischen Deutschlands mit dem Hinweis auf ein »vergleichbares Vorgehen« der übrigen weißen Nationen gegenüber den jeweils Unterdrückten relativieren wollen, untersucht Losurdo dieses »vergleichbare Vorgehen« der anderen daraufhin, ob es sich hier nicht gleichfalls um Verbrechen handelt.

Losurdo gibt darüber hinaus einen Blick auf die historische Bilanz des russischen Oktobers frei, der sich von den herrschenden Wertungen grundlegend unterscheidet. Die begangenen stalinistischen Verbrechen werden von ihm keineswegs in Frage gestellt. Er weist jedoch darauf hin, daß diesen Vergehen in der Regel eine Despezifikation auf politisch-moralischer Basis zugrunde lag, vergleichbar dem Terror der Jakobiner. Für das einzelne Opfer mag dies gleichgültig sein. Und doch ist dieser Unterschied wichtig, da eine solche Form der Despezifikation dem Opfer nicht das Menschsein abspricht und damit auch nicht die Menschenrechte als historische Errungenschaft der Geschichte negiert werden. Die »Einheit des Menschengeschlechts« als Grundlage für das »allgemeine Mitleid« (75) bleibt erhalten. Der Nazismus hingegen steht in einem scharfen Gegensatz sowohl zur authentischen Kantschen Ethik als auch zu Hegels Philosophie der Geschichte: Denn beide Philosophen setzen die Kategorie der Allgemeinheit und die Einheit der Gattung Mensch voraus. Eine Überwindung der politisch-moralischen Despezifikation ist denn auch einfacher und gelingt vergleichsweise schneller als die der tiefsitzenden Kategorien der anthropologischen, ethnischen und rassistischen Diskriminierung.

Nach 1917 ist es die von der russischen Revolution ausgehende Emanzipationsbewegung der unterdrückten Völker, die die naturalistischen Despezifikationen kritisch in den Blick nimmt. Und allein die Existenz der Sowjetunion erleichtert an vielen Orten der Erde deren Überwindung. Auch aus diesem Grund wurde die Sowjetunion zum Haßobjekt all jener im Westen, die genau daran kein Interesse hatten. In dem ab 1941 von Nazideutschland geführten Feldzug zu ihrer Vernichtung werden ihre Führer unter der Brandmarkung einer »jüdisch-bolschewistischen Intelligenz« selbst zum Opfer einer solchen Ausgliederung aus der menschlichen Gesellschaft und für die Vernichtung ausersehen.

Losurdos »Kampf um die Geschichte« ist ein wichtiges Buch für die Linke, da es sich nicht mit vorschnellen Urteilen über die Bilanz des Sozialismus, gefällt unter Verwendung eines generalisierenden Verdikts des Stalinismus, zufriedengibt. Angesichts des 90. Jahrestags der russischen Revolution liefert es vielmehr einen unverzichtbaren Beitrag zur Diskussion über das geschichtliche Wirken des Roten Oktobers, ist es doch an der Zeit, daß sich die Linke klar darüber wird, was da wirklich vor neun Jahrzehnten begann. Losurdos Buch bietet für diese Diskussion eine gute Grundlage.

- Domenico Losurdo, Kampf um die Geschichte. Der historische Revisionismus und seine Mythen, PapyRossa Verlag, 304 S., brosch., Köln 2007, 17,90 Euro
- Bei diesem Text handelt es sich um die gekürzte Version eines Beitrages, der in Heft 72 der Zeitschrift Marxistische Erneuerung Z. veröffentlicht wird (erscheint Anfang Dezember, Bestellungen an: [redaktion@zme-net.de](mailto:redaktion@zme-net.de), Einzelpreis 9,50 Euro)
- Vortrag und Diskussion zu »Kampf um die Geschichte« mit Domenico Losurdo, Moderation: Arnold Schölzel, in den Räumen der jungen Welt, Torstr. 6, Berlin-Mitte, Freitag, 28. September, 19 Uhr (Eintritt 3 Euro)

Den Artikel finden Sie unter: <http://www.jungewelt.de/2007/09-13/010.php>

(c) Junge Welt 2007

<http://www.jungewelt.de>